

DFG-Projekt: „Sprachliche Dynamik im multiethnischen Nationalstaat: Fallstudie  
Moldova“

**Leitung:** Prof. Dr. Jürgen Erfurt, Institut für Romanische Sprachen und Literaturen,  
Goethe-Universität Frankfurt/M.

**MitarbeiterInnen:**

Dr. Vasile Dumbrava, Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, Goethe-  
Universität Frankfurt/M.; Moldova Institut Leipzig;

Anna Weirich, M.A., Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, Goethe-  
Universität Frankfurt/M.;

Studierende und DoktorandInnen der Staatlichen Universität Moldovas (USM), der  
Freien Universität (ULIM) und der Slawischen Universität

**Kooperationspartner:**

Prof. Dr. Igor Şarov, Fakultät für Geschichte und Philosophie der Staatlichen  
Universität Moldovas

**Zeitraum:** Juni 2010 – Mai 2013

Der Zerfall der Sowjetunion ermöglichte in der mehrsprachigen Republik Moldova eine sprachlich basierte Nationalisierungsbewegung, in der unter Führung moldauisch- bzw. rumänischsprachiger Politiker und Intellektueller nach dem Prinzip „eine Sprache – eine Nation“ vor allem die bis dahin vorherrschende Dominanz der russischen Sprache und von Russophonen umzukehren versucht wurde. Der Konsolidierung dieser Nationalisierungsprozesse stehen aber die realen sprachlichen und sozialen wie auch geopolitischen Gegebenheiten im Wege. Das Russische wirft auf dem moldauischen Sprachenmarkt weiterhin hohe sprachliche Profite ab, die parallel zur gesamtstaatlichen Nationalisierung verlaufende Ethnisierung der sprachlichen Minderheiten geht mit Aufwertung und Ausbau der Kenntnisse dieser Sprachen einher (Ukrainisch, Bulgarisch, Gagausisch), und durch die weltweit zu beobachtenden Transnationalisierungsprozesse gewinnen auch das Englische und Französische sowie Verkehrssprachen europäischer Migrationszielländer an Bedeutung.

Ziel dieses soziolinguistischen Projekts ist es zu erkennen, was Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit im Spannungsfeld von Renationalisierung und Transnationalisierung für die Akteure auf dem Feld sprachlichen Handelns bedeuten und wie sie ihre sprachlichen Ressourcen verwerten, welche sprachlichen Inklusions-/Exklusionsprozesse dabei in Gang gesetzt und wie Sprachgrenzen im sozialen Raum verhandelt werden.

Die Forschung basiert auf ethnographischen Methoden der Datenerhebung (Interviews, Teilnehmende Beobachtung) und konzentriert sich auf die

soziolinguistische Analyse und Interpretation der sprachlichen Verhältnisse. Die Datenerhebung erfolgt im Rahmen von Fallstudien zur Einsprachigkeit, hier insbesondere im Militär, und zur Mehrsprachigkeit, hier insbesondere unter den sprachlichen Minderheiten der RussInnen, UkrainerInnen, BulgarInnen und GagausInnen.

### **Forschungsstand/Desiderate**

Während in Westeuropa und Nordamerika Sprachpolitik, Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit unter den Bedingungen von Transnationalisierung und Globalisierung seit einiger Zeit Gegenstand sowohl analytischer als auch von angewandter Forschung sind, spielt dieses Themenfeld, insbesondere im Sinne kritischer Gesellschaftsanalyse, in der Republik Moldova bislang keine prominente Rolle, obwohl es ein Konfliktfeld erster Ordnung ist. Umgekehrt betrachtet ist festzustellen, dass Moldova und die sprachlichen Verhältnisse in diesem Teil der Ostromania im Forschungsinteresse der westeuropäischen und nordamerikanischen Wissenschaft inklusive der deutschen Romanistik ein Schattendasein führen und es bislang praktisch keine umfassenden Studien zum angesprochenen Themenkomplex gibt.

### **Fragestellung**

Im Mittelpunkt des Forschungsprojektes stehen Untersuchungen zu Sprachpraxis und Sprachpolitik von AkteurInnen in institutionellen und zivilgesellschaftlichen Kontexten. Ziel ist es, zu erkennen, was für sie Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit in einem Spannungsfeld von Prozessen der Renationalisierung und Transnationalisierung bedeuten und in welcher Weise sie Sprache verwenden, um sich auf dem Markt nationaler und transnationaler Möglichkeiten zu positionieren.

### **Forschungsstränge und Fallstudien**

Die empirischen Studien konzentrieren sich auf zwei Forschungsstränge.

#### *I Mehrsprachigkeit*

Der erste Forschungsstrang konzentriert sich auf Mehrsprachigkeit im Minderheitenmilieu. Anhand von Untersuchungen in Moldova zur a) russischen, b) ukrainischen, c) bulgarischen und d) gagausischen Minderheit sollen die Szenarien des Umgangs mit und der Praxis von Mehrsprachigkeit sowie der Wandel der sprachlichen Repräsentationen und Repertoires erforscht werden, um zu verstehen, in welcher Weise der nationalstaatliche Rahmen verschiedene Ausschlusskriterien impliziert und gleichzeitig Potentiale für divergierende sprachliche Strategien freisetzt.

- a) Die Angehörigen der russischen Minderheit hatten in der Vergangenheit als soziokulturell dominante Gruppe kaum Anlass, ihr sprachliches Repertoire um Kompetenzen in der Mehrheitssprache Moldauisch/Rumänisch auszubauen, so dass sie weitgehend monolingual blieben. Es scheint sich in

dem Maße, wie sich der quantitative Minderheitenstatus einem qualitativen annähert, eine Polarisierung abzuzeichnen, indem einerseits in Opposition zur nationalstaatlichen Minderheitenpolitik einsprachige russische Räume erkämpft werden, andererseits Zwei- und Mehrsprachigkeit inklusive Moldauisch/Rumänisch-Kenntnissen zunimmt.

- b) Die ukrainische Minderheit, welche prozentual an der Gesamtbevölkerung gemessen die größte sprachliche Minderheit ist, sah sich lange einer doppelten Minorisierung unterworfen: einerseits durch Aufwertung der neuen Staatssprache Moldauisch/Rumänisch, andererseits durch Abwertung des Ukrainischen seitens der hegemonialen Russophonen, welche zu einer starken sprachlichen Assimilation der UkrainerInnen an das Russische geführt hat. Orientiert am jüngst erstarkten ukrainischen Nationalismus, werden nun auch Ukrainisch-Kenntnisse stärker ausgebaut.
- c) Die Angehörigen der bulgarischen Minderheit orientierten sich ebenfalls lange dominant auf das Russische, welches oftmals gar als deren Erstsprache angesehen wurde. Durch Intensivierung der kulturellen und politischen Kontakte z.B. zwischen der Universität in Taraclia und der bulgarischen Regierung gewinnt die Hinwendung zur Kultur Bulgariens deutlich an Attraktivität (seit dem Beitritt Bulgariens zur EU ist außerdem für viele moldauische Bulgar\_innen die Beantragung eines bulgarischen (und damit EU-)Passes interessant). Es bleibt zu erforschen, inwieweit dies auch eine Umstrukturierung des sprachlichen Repertoires bei den Angehörigen dieser Minderheit nach sich zieht. Zumindest bei der jüngeren Generation deutet sich auch ein konsequenter Ausbau der Rumänisch-/Moldauisch-Kenntnisse an.
- d) Die Angehörigen der gagausischen Minderheit befinden sich in einer gänzlich anderen Situation, da ihnen seit 1994 im Rahmen eines föderalistischen Arrangements relativ weitgehende Autonomie zugestanden wurde, die zugleich Raum für intensive kulturelle Kontakte zur Türkei bot. Dominierte bis dahin eine gagausisch-russische Diglossie verbunden mit Minorisierungsängsten auf Grund des einsetzenden moldauischsprachigen Nationalismus, ist seit jüngster Zeit eine Aneignung und Verwertung auch des Moldauischen/Rumänischen zu beobachten.

## *II Einsprachigkeit*

Der zweite Forschungsstrang konzentriert sich auf Untersuchungen zur Einsprachigkeit und insbesondere zur Sprachpraxis in staatlichen Apparaten.

In Moldova kommt dem Militär im Kontext des sprachlichen Nationalismus eine Schlüsselrolle zu. Aus soziolinguistischer Perspektive kennzeichnend ist dabei, dass die vormalige Praxis der russischen Einsprachigkeit durch eine Einsprachigkeit in Moldauisch/Rumänisch ersetzt wurde. Dies stellt aber nicht nur eine sprachlich-institutionelle Umstellung und geostrategische Ablösung dar, sondern bedeutet gleichzeitig den Ausbau- und Modernisierungsprozess einer Varietät im

institutionellen Kontext mit erheblichen Konsequenzen auf der individuellen und sozialen Ebene.

### **Erkenntnisinteresse und theoretische Anknüpfungspunkte**

Im Sinne der *kritischen Diskursanalyse* wird davon ausgegangen, dass Diskurse sprachliches und soziales Handeln sind, welchem eine herausragende Bedeutung bei der Konstruktion von sozialer Wirklichkeit zukommt. Ziel der Analyse ist es dabei, das Verhältnis von sprachlichen Ressourcen und sprachlichem Handeln aufzudecken, d.h. es wird ausgegangen davon, dass Individuen mit jeweils unterschiedlichen sprachlichen Ressourcen sich auf *sprachlichen Märkten* bewegen, wo ihre Ressourcen im Sinne eines sprachlichen Kapitals (Bourdieu) unterschiedliche Profite abwerfen. Gleichzeitig sind die Marktgesetze Gegenstand von Aushandlungsprozessen und Kämpfen, so dass sich Individuen und Gruppen Handlungsoptionen eröffnen, wie sprachliche Ressourcen im Rahmen der Möglichkeiten eingesetzt und verwertet werden. Die kritische Diskursanalyse kann einen Beitrag dazu leisten, Strategien aufzuzeigen, mit denen die Regeln des sprachlichen Marktes legitimiert bzw. in Frage gestellt werden, die v.a. durch den staatlichen (sprachlichen) Nationalismus vom Typ „Eine Nation – eine Sprache“ mitgeprägt werden. Letzterer steht mit seinem Funktionsprinzip der Einsprachigkeit im offenen Widerspruch zur Mehrsprachigkeit und im speziellen zum Vorhandensein größerer sprachlicher Minderheiten, deren Strategien des Konfliktmanagements, der Anpassung oder der Infragestellung des Nationalismus in Anknüpfung an die *Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung* von besonderem Interesse für dieses Projekt sind. Einen Beitrag zur Fortentwicklung dieses Forschungsansatzes soll dabei vor allem die Berücksichtigung der *Transnationalismusforschung* sein, welche zwar die Bedeutung von Mikroprozessen für sich verändernde transnationale Verhältnisse aufgezeigt, dies aber bislang nicht am Beispiel sprachlicher Verhältnisse überprüft hat.

### **Erhebungsmethoden und Datenanalyse**

Die Datenerhebung für diese qualitative Studie folgt den Methoden ethnografisch basierter Feldforschung. Zentrales Interesse ethnografischer Forschung ist das Beobachten und Interpretieren von Alltagssituationen, die auf die ihnen zu Grunde liegende Sinn- und Wirklichkeitskonstruktionen hin hinterfragt werden. Dies bedeutet zunächst einmal, dass eine grundlegende Voraussetzung für die Datenerhebung die Kopräsenz der Forschenden bei den zu untersuchenden Gruppen ist. Diese Vorgehensweise wird üblicher Weise mit den Begriffen „Feldforschung“ und „Teilnehmende Beobachtung“ erfasst.

Im Sinne eines holistischen Anspruchs von Ethnographie soll die Komplexität gesellschaftlicher Verhältnisse anerkannt werden – die MitarbeiterInnen des Projekts verpflichten sich aber explizit auf eine reflexive Position, Teil derer es ist, die Partialität allen produzierten Wissens und die eigene Positioniertheit zu hinterfragen und mitzudenken. Dies kann kein rein introspektiver Prozess sein, sondern sollte

vielmehr intersubjektiv erfolgen, weshalb ein zentraler Aspekt der Forschung die Arbeit in Teams von MitarbeiterInnen mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen ist. Pro untersuchter Zielgruppe sind an der Datenerhebung je ein(e) wissenschaftliche(r) MitarbeiterIn der Goethe-Universität Frankfurt/M. und mindestens ein(e) Studierende(r)/DoktorandIn aus Moldova beteiligt.

### *1. Teilnehmende Beobachtung*

In diesem Sinne soll teilnehmende Beobachtung in ausgewählten Institutionen, Organisationen bzw. Vereinen stattfinden. In der explorativen Phase des Projekts wird Kontakt zu unterschiedlichen Vereinen und Organisationen hergestellt, die sich mit den Anliegen der Angehörigen der vier hier untersuchten Minderheiten befassen. Pro Gruppe werden dann ein bis zwei solcher Organisationen ausgewählt, in denen die ForscherInnen über einen längeren Zeitraum (ein bis zwei Wochen) teilnehmend beobachten. Die Zweier-Teams halten sich in den Räumlichkeiten der entsprechenden Institutionen auf, beobachten den Arbeitsalltag und die kommunikative Praxis der hier involvierten Personen in verschiedenen Situationen, begleiten die Angestellten/AktivistInnen bei ihren Aktivitäten etc. Die Beobachtungen werden in Form von schriftlichen (und ggf. auch Tonband-)Aufzeichnungen dokumentiert.

### *2. Interviews*

Pro Fallstudie sollen ca. 15-20 qualitative Interviews geführt werden. In den Beobachtungsphasen wird eruiert, welche Personen innerhalb der ausgewählten Institutionen hierfür in Frage kommen. Bei der Rekrutierung der InterviewpartnerInnen soll darauf geachtet werden, dass sie unterschiedliche biographische Hintergründe haben. Wichtig ist dabei z.B. der generationelle Aspekt, d.h. die Frage, wann die schulische, berufliche und sprachliche Sozialisation der SprecherInnen erfolgte, aber auch der geographische, d.h. wo die SprecherInnen in welcher Phase ihrer sprachlichen Sozialisation gelebt, gearbeitet usw. haben.

Zusätzlich zu den AkteurInnen aus dem Minderheitenmilieu sollen die RepräsentantInnen der staatlichen (im Sinne von offiziellen) Linie, z.B. im Büro für interethnische Beziehungen, interviewt werden. Die so generierten Daten sind einerseits eine unmittelbare Quelle gesprochener Sprache im Kontext von Mehrsprachigkeit und können damit Aufschluss über sprachliche Repertoires geben, aber auch über Märkte im Bourdieuschen Sinne, auf denen das sprachliche Handeln erfolgt. In diesem Zusammenhang kann es sinnvoll sein, auch Gruppeninterviews zu führen.

Andererseits sollen die Gespräche situative, funktionale und mediale Dimensionen des sprachlichen Repertoires der Befragten beleuchten, d.h. welche sprachlichen Formen (Sprachen, Varietäten, Schriftpraxis, mündlicher Gebrauch) welche unterschiedlichen kommunikativen Funktionen für die Interviewten erfüllen. Sprachbiographien geben dabei Aufschluss darüber, in welchem Rahmen der sprachliche Ausbau erfolgte. Hierbei ist ebenso von Interesse zu rekonstruieren,

welche sprachlichen Ideologien und welche Bewertungen sprachlicher Praxis die sprachlichen Ausbauprozesse von Individuen und Gruppen markiert haben.

### *3. Analyse von Dokumenten*

Zur Rahmung der empirischen Erhebungen ist eine umfassende Dokumentation notwendig, d.h. das Zusammenstellen eines Textkorpus aus Dokumenten aller Art, die Aufschluss über Geschichte, Programmatik, Funktionsweise und Diskurse innerhalb der jeweiligen Institution bieten. Ergänzt werden kann dies durch die mediale Außenperspektive, d.h. Presseberichte, Berichte in den elektronischen Medien, ggf. im Fernsehen oder Radio, die zu den jeweiligen Institutionen Stellung beziehen.

Diese Dokumente werden in erster Linie entsprechend der Fragestellungen der Teilprojekte diskursanalytisch kodiert, ausgewertet und im Rahmen soziolinguistischer Fragestellungen interpretiert.

### **Kooperationen:**

Das Projekt wird in Kooperation mit PartnerInnen an der Moldauischen Staatlichen Universität durchgeführt und bietet Raum für Qualifikation von NachwuchswissenschaftlerInnen auf dem Feld der Theorien und Methoden soziolinguistischer Forschung und demjenigen der konkreten empirischen qualitativen Forschung zu Fragen der Mehrsprachigkeit und Minderheiten in der Republik Moldova.